

Alle Jahre wieder?

Die Heiligabend-Religion ist voller Kitsch und Kommerz und voller Sehnsucht. An sie ist anzuknüpfen und sie ist anzufragen. Erfahrungen aus einer Pastoral, die tiefer blickt.

Advent und Weihnachten: eine Zeit pastoraler Hochspannung. Die Pastoral läuft auf Hochdampf und das bei mir schon seit fast 40 Jahren, denn so lange bin ich im Dienst. Advents- und Weihnachtsfeiern in den verschiedenen Gemeinden, mit Rentnern, Kindern und Jugendlichen. Betriebsfeiern in Kindergarten, Schule und Krankenhaus, Rorate-Messen und Frühlingschichten, ökumenische Gottesdienste auf dem Weihnachtsmarkt und und und. Auch im Rotary-Club bin ich – als einziger Geistlicher – jedes Jahr dran. Schließlich gehört so etwas Religiöses in diese Zeit. Man erwartet von mir neue gute Geschichten, anregende Bilder, spirituelle Impulse und vor allem soll es etwas sein, wovon es einem so richtig weihnachtlich zumute wird.

Nur mehr Vorweihnachtszeit

Was hab ich schon für Bücher gekauft, was für Medien mir zugelegt. Jedes Jahr hole ich sie hervor, um dann noch neue zu kaufen, die mir aber meist kaum Neues bringen, so groß das Weih-

nachts-Angebot auch erscheint. Übrigens ist der Advent fast gestrichen oder nur noch als Vorweihnachtszeit wahrzunehmen. In Dessau sind wir stolz darauf, dass trotz der Minderheit von ca. 17% Christen der Weihnachtsmarkt noch immer Adventsmarkt heißt, wohl ein Ergebnis engagierter Christen der Wendezeit.

Alle Jahre wieder und Jahr für Jahr wohl immer mehr erlebe ich diesen pastoralen Hochdruck, der allerdings schon am ersten Weihnachtstag zu verdampfen scheint und umkippt in eine Art Faschings- und Silvesterlaunigkeit. Alle

»es diesmal anders zu machen«

Jahre wieder höre ich von gestressten Eltern, dass sie sich vornehmen, es diesmal anders zu machen. Im Kindergarten diskutieren wir mit Eltern über das Schenken und die Geschenke-Flut, die gerade Kinder immens zu überfordern scheint. Der von Adveniat für Familien herausbrachte Adventskalender wird von vielen als gute Anregung genutzt, die Advents- und Weihnachtszeit sinn- und geistvoller zu gestalten und den Blick zu weiten über die kleine Idylle hinaus. Aber oft seufzen Eltern (und auch wir), dass die so guten Vorsätze durch die Realität des Vorweihnachtsrummels gekippt werden.

Mit der christlichen Weihnachtsgeschichte scheint das alles nichts mehr zu tun haben. Und manche fragen: Warum auch? Weihnachten kann man auch so feiern. Das soll es ja schon vor den Christen zu heidnischer Zeit gegeben haben. Auf unserem städtischen Adventsmarkt erzählt

»den Blick weiten über die kleine Idylle hinaus«

mir der freikirchliche Pastor eine Geschichte aus Hamburg: Die dem Weihnachtsmarkt nahe gelegene Kirche hatte ein Plakat aufgestellt, um für Veranstaltungen in der Kirche zu werben. Was einen Mann zu der Äußerung veranlasste: »Jetzt machen sogar die Kirchen schon Weihnachten mit.«

Man hat als Kirchenmann schon sehr berechtigte Gründe, um loszudonnern gegen Kitsch, Konsum, Gefühlsduseligkeit, die an den wirklichen Problemen der Zeit und den menschlichen Erfordernissen vorbeigehen. Und zugleich auch an der christlichen Weihnachtsbotschaft vorbeigehen, die in größere Tiefen vorstoßen muss.

Ja und dann noch die Geschichte mit dem unausrottbaren Weihnachtsmann. Es wird mit Aufklebern dagegen gekämpft: »Weihnachtsmannfreie Zone«. Aber der Weihnachtsmann bleibt weiter auf dem Vormarsch. Und ob das weißgekleidete lockige Christkind die theologisch so überzeugende Alternative ist, darf man zumindest auch einmal anfragen.

Anknüpfen und anfragen

In solcher Situation gibt es pastoral immer zwei Möglichkeiten: anknüpfen oder umhauen. Ich muss gestehen, dass ich die erste bevorzuge, aber doch die zweite sozusagen als Stachel im Fleisch

nicht völlig vernachlässigen möchte. Jedes Jahr hole ich also meine umfangreiche Sammlung von Büchern, Geschichten, Bildern, DVDs, CDs, Liedern hervor, die ich oft zunächst ohne Erfolg daraufhin durchgehe, was vor diesem doppelten Anliegen »anknüpfen und anfragen« bestehen kann.

»Heiligabend-Religion« nennt Matthias Morgenroth unsere moderne Art Weihnachten zu feiern: »Weihnachten ist das moderne Christfest. Die vielen verschiedenen Weihnachtsbräuche haben sich erst in der bürgerlichen Moderne entfaltet und mit ihnen verbinden sich typisch moderne Gedanken. An Weihnachten ist in der Moderne zusammengedrückt, was früher über das ganze Jahr verteilt war: ein Leben mit dem Kalender, mit biblischen Geschichten, Heiligtagen, kirchlicher Musik, Besinnung, Backen und Feiern und Gottesdienstbesuch. Das Mittelalter war dagegen viel mehr von Passion und Ostern geprägt, von Kreuz und Auferstehung, Himmel und Hölle und Jüngstem Gericht. Dem

»Die Moderne ist krippenfixiert.«

Heil nach dem Tod. Die Moderne in Mitteleuropa ist demgegenüber, etwas pauschal gesagt, eher krippenfixiert. Sie hat Weihnachten ins Zentrum ihrer christlichen Religiosität gerückt und damit auch das Leben vor dem Tod und – ohne es so zu nennen – die Metaphorik, die mit dem Inkarnationsgedanken verbunden ist. Es handelt sich also um eine Verschiebung, nicht um eine Verfallsgeschichte.«¹

Mehr aus ostdeutscher Sicht hat der evangelische Theologe Dietrich Mendt seinem Weihnachtsbuch einen Text vorangestellt: »Es scheint, wir leben in einer Welt ohne frohe Botschaft. Umso begieriger mühen wir uns um Weihnachten, unser letztes Hoffnungsfest. Wir geben nicht auf, uns überraschen zu lassen. Unstillbar ist unser Verlangen nach Signalen, die uns den Sinn

weisen. Noch haben wir die Nachricht von Weihnachten im Hinterkopf ... Aber schon macht das Erinnern Mühe. Sprachlos, liedlos stehen wir vor dem Baum. Die Geschenke werden zügig getauscht. Schon weiß kaum einer noch den Rahmen für die Bescherung.« Und

»durch diesen Hintereingang«

im Vorwort schreibt er – und hat dabei wohl hauptsächlich den »religiös unmusikalischen Osten Deutschlands im Blick: »Im Advent fängt alle Menschen allmählich die Weihnachtsstimmung ein. Auf diesem Wege, durch diesen Hintereingang kriecht der christliche Glaube plötzlich in jedes Haus hinein. Und irgendein Symbol christlicher Herkunft, ein Stern, eine Kerze, also ein ›Licht‹, ein Räuchermann, den man unschwer als einen der drei Weisen aus dem Morgenland erkennt, ein Transparent mit der Krippe oder gar die Krippe selbst in Holz, in Ton, in Keramik zieren die Schrankwand oder das Fenster.«² Die DDR-Ideologie hat gegen alles auch nur entfernt nach Christlichem Riechende angekämpft. Eines der makabersten Ergebnisse ist sicher die Umbenennung der Engel in »Jahresendpuppe mit Flügeln« – so makaber wieder, dass es sich nicht durchgesetzt hat.

Heiligabend-Religion

Viele Menschen treibt die Sehnsucht nach einer heilen Welt, die Hoffnung auf Heilsein. »Beten Sie für mich, dass ich Weihnachten draußen bin«, bat mich in den letzten Monaten immer wieder ein Gefangener im Dessauer Gefängnis, in dem ich als Seelsorger auch tätig bin. Vielleicht habe ich darauf zu direkt reagiert: »Ich bete lieber darum, dass Sie Ostern nicht wieder drin sind.« Doch wir kannten uns schon lange genug,

dass er es mir nicht übel nahm, sogar auch noch verstehen konnte, dass ich es gut damit meinte. Aber dann fügte er jedes Mal noch an, warum ihm das mit Weihnachten so wichtig war. »Wissen Sie, ich will mal wieder mit meiner Mutter und mit meinem Bruder Weihnachten feiern. So richtig als Familie.«

Mir kam eine Erinnerung hoch an Jackys Angst vor Weihnachten. Jacky hatte ich bei den Gleisbauern kennen gelernt, als ich nach meinem Theologie-Studium ein Jahr aussetzte: »Weihnachten ist das schlimmste Fest. Ich laufe heulend an den erleuchteten Fenstern mit den Weihnachtsbäumen vorbei. Ich bin allein und finde nicht mal eine richtige Kneipe, die offen hat.«

»Heiligabend-Religion«: nicht nur anknüpfen, auch anfragen. Seit etwa 15 Jahren gehe ich Heiligabend auch immer in ein Obdachlosenheim. Einmal fragte mich einer der Männer nach

»Vielleicht wegen solchen Leuten wie uns.«

der Verlesung der Weihnachtsgeschichte: »Warum ist Jesus eigentlich in einem Stall geboren?« Ich fragte zurück: »Was könnten Sie sich denn denken?« – »Meine Meinung interessiert hier doch keinen.« Ich antwortete: »Ich weiß nicht, ob das so stimmt, aber jedenfalls mich interessiert, was Sie selbst denken.« – »Vielleicht wegen solchen Leuten wie uns«, sagte er. Die anderen lachten diesmal nicht. Und ich habe ihm gesagt: »Ich könnte Sie eigentlich morgen mal zur Predigt in unsere Kirche einladen.« Das habe ich mich allerdings dann doch nicht getraut.

Aber trotz eines vollen Terminkalenders am Heiligabend: Ich will den Tag nicht nur in der Kirche und Gemeinde feiern. In Dessau gehe ich am Vormittag zu den Untersuchungshäftlingen ins Gefängnis und zwischen Kinderchrist-

mette und Mitternachtsmesse zu den Obdachlosen. Und ich empfehle auch der Gemeinde: Feiert Weihnachten nicht nur im engen Kreis, geht zu Menschen, die in eurem Umkreis allein und verlassen sind.

Bewusstes Tun

Heiligabend-Religion: nicht nur anknüpfen, auch anfragen. Wo ein Fest mit solch hohen Erwartungen verbunden wird, sind Enttäuschungen immer auch schon vorprogrammiert. Sichtbar wird das auch am Geschenks-Druck. Nach der Wende kursierte in Magdeburg folgender Witz: Das zentrale Kaufhaus der Stadt hat das erste Mal eine große Krippe aus Holz aufgebaut. Am ersten Tag verschwindet die Figur von Josef. Der Kaufhausdetektiv wird mit der Bewachung am nächsten Tag beauftragt. Als er sich kurz ablenken lässt, kommt unbeachtet ein kleiner Junge, schnappt sich die Maria und verschwindet. Am dritten Tag ist der Detektiv für einen Moment eingeschlafen. Und wieder kommt der kleine Junge und verschwindet. Als der Detektiv wach

»Es gibt auch gute Weihnachtsgeschichten.«

wird, ist er froh, dass alle Figuren noch vorhanden sind. Aber in der Krippe entdeckt er einen kleinen Zettel. Darauf ist mit Kinderhand geschrieben: »Letzte Warnung! Liebes Christkind, wenn ich dieses Jahr wieder den Computer nicht kriege, siehst du deine Eltern nicht wieder.«

Vom Witz in die Wirklichkeit: Ein Vater erzählte mir, dass er sich durchgerungen hatte, seinen Zwillingen, die er in der zweiten Klasse dafür noch zu jung hielt, zu Weihnachten doch schon je ein Handy zu schenken, eben um ihnen zu Weihnachten Freude zu machen. Und die

dann beim Auspacken enttäuscht sagten: Aber die anderen in unserer Klasse haben viel bessere Handys.

Heiligabend-Religion: nicht nur anknüpfen, auch anfragen. Das bedeutet für mich und ich muss sagen, es bedeutet das zunehmend mehr für mich: Bewusst zu vollziehen, was ich tue und auch anderen dabei eine Hilfe zu sein und zu geben. Sonst bleiben wir an der Oberfläche des Lebens. Ich merke, wie das Hinterfragen und bewusste Tun anderen gut tut, z.B. auch den Rotariern, etwa wenn ich die Geschichte der Weihnachtslieder vom Mittelalter bis in unsere Zeit in Text und Melodie darstelle.³ Ich merke, wie hilfreich es ist, dem nachzugehen, wie es zum Weihnachtsmann gekommen ist und seine Herkunft nicht nur von Coca-Cola her zu erklären. Und es gibt neben vielen seichten auch gute Advents- und Weihnachtsgeschichten.

Sich umschließen lassen vom Kleinsten

Heiligabend-Religion: nicht nur anknüpfen, auch anfragen. Das bedeutet auch theologisch etwas. Sicher ist Ostern das größere Fest, wo es um Tod und Leben geht. Sicher sind die Evangelien von hinten nach vorne zu lesen. Aber ich möchte eben auch auf Mitteldeutsch buchstabieren, was es bedeutet, dass wir Christen an einen Gott glauben, der Mensch geworden ist, der uns aus den Augen eines Kindes anschaut. Theologisch gesehen ist das eine radikale Revolutionierung des Glaubens an ein irgendwie höheres Wesen. »Non coerceri maximo, contineri tamen a minimo, divinum est – Nicht umschlossen werden vom Größten, sich umschließen lassen vom Kleinsten, das ist göttlich.«⁴

Kierkegaard macht diese, alle menschlichen Vorstellungen von Gott überholende Weih-

nachtserfahrung mit einem Märchen deutlich: Ein König will die Liebe eines einfachen Bauernmädchens gewinnen. Die Ratgeber sagen ihm, er solle sie sich einfach nehmen. Schließlich habe er doch die Macht dazu. Der König antwortet, dass er so ihre Liebe nicht bekommen könne. Die Ratgeber empfehlen ihm, sie mit Geschenken zu überhäufen. Aber wieder antwor-

»aus den Tiefen
der Quelle schöpfen«

tet der König, dann würde sie vielleicht den Reichtum lieben, den er ihr bietet, aber wieder nicht ihn selbst. Schließlich findet der König heraus, dass es nur einen Weg geben kann: Er verlässt sein Schloss, kleidet sich in einfache Bauernkleider und zieht unerkannt in das Dorf des Mädchens, um dort um dessen Liebe zu werben.

Heiligabend-Religion: Dass dies kein Märchen ist, sondern Gott mit uns Menschen genauso handelt, bringt Kierkegaard zum Staunen. Es ist das »O« unserer Weihnachtslieder. Es ist der tiefste Grund für die Heiligabend-Religion, wenn sie nicht verkitscht und vermarktet werden soll.

Es ist auch der tiefste Grund für dieses DIAKONIA-Heft, das eine Hilfe sein will, mit den Menschen und sich selbst im Advent und an Weihnachten bewusster umzugehen. Dem fühlen wir uns in der Redaktion der DIAKONIA verpflichtet: dass unsere Verkündigung und Pastoral nicht flach und billig wird, sondern aus den Tiefen der Quelle der christlichen Botschaft schöpft.

Gerhard Nachtwei, Dr. theol., ist Probst in Dessau und Beauftragter für den Erwachsenenkatechumenat im Bistum Magdeburg. Er ist Mitglied der Redaktion von DIAKONIA.

¹ Matthias Morgenroth, Heiligabend-Religion. Von unserer Sehnsucht nach Weihnachten, München 2003.

² Mache dich auf – werde Licht. Das große Radius-Weihnachtsbuch,

hg. v. Dietrich Mendt, Stuttgart 1994.

³ Vgl. Ingeborg Weber-Kellermann, Das Buch der Weihnachtslieder, Schott 1982; Heut erstrahlt der Krippe Glanz. Gedanken zu den

schönsten Advents- und Weihnachtsliedern, Mainz 2005.

⁴ Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum, München 1968, 211.